

sprechen. Ich hörte mich selbst, meine eigene Stimme, mein eigenes falsches Deutsch, meine eigenen schlechten Betonungen, genau wie ich mir diesen Satz eingelernt hatte. Ich schaute mich um, ich wußte nicht, was los war, ich hatte den Mund nicht aufgemacht, und doch hörte ich mich selbst sprechen. „Nur so weiter, Sokoloff,“ sagte Reinhardt. „sprechen Sie doch weiter.“ „Aber ich habe ja gar nicht gesprochen“, würgte ich heraus. „Doch, doch, das war Ihr erster Satz, und so ist es gut. Sprechen Sie nur so weiter“, sagte er.

Sehen Sie, das war ein richtiges Wunder! Denn ich selbst hatte nicht gesprochen, Reinhardt sagte für mich den ersten Satz, mit meiner Stimme, mit meinem falschen Deutsch, mit meinen schlechten Betonungen. Er kannte mich so genau, obwohl es unsere erste Probe war, daß er im voraus wußte, wie ich diese Rolle sprechen würde. Und dann sprach ich, und es ging. Da war ein Moment in dieser Rolle, wo ich zu erzählen hatte, wie zwei arme Vagabunden eine harte Freundschaft fürs Leben schließen. Ich machte eine kleine einfache Bewegung zu diesen Worten, ich neigte eine Hand über die andere, und dann ließ ich die beiden Hände mit einem festen Druck ineinanderfallen. Ich glaube, daß es gut war so. Es war nur eine kleine Bewegung, aber Rein-

hardt fuhr hoch und sagte: „Woher haben Sie das, Sokoloff?“

Während ich diese erste deutsche Rolle arbeitete, hatte ich viel an Isadora Duncan gedacht. Ich sagte Reinhardt: „Ich habe es von Isadora. Ich habe an Isadora gedacht.“

Ich kann Ihnen nicht von Isadora erzählen, es ist erst so kurz, daß sie gestorben ist. Sie wollte nach Berlin kommen, sie wollte uns hier beim Arbeiten zusehen. Damit ist es nun aus; Isadora war der wunderbarste Mensch, der mir je begegnet ist. Ich durfte drei Jahre lang in ihr Haus kommen, wir waren fast jeden Abend dort und sprachen über alles. Ich erinnere mich an einen Tanz, den Isadora uns zeigte, auf einem Platz, der nicht größer war als ein kleiner Tisch. Sie selbst bewegte sich nicht, nur ihre Hände tanzten. Isadora hat mir einmal etwas gesagt, das für mich und mein Leben und meine Arbeit das Wichtigste war, was ich jemals gehört habe. Denn es ist alles darin. Sie sagte: Es gibt nur zwei Bewegungen auf der Welt: die eine ist Nehmen, die andere ist Geben.

Sehen Sie, darin ist alles, was man sagen kann. Die Kunst ist Nehmen und Geben; die Liebe, Religion, alles, was zwischen Menschen möglich ist, hat nur diese zwei Gebärden: Nehmen und Geben.

D r e i A n e k d o t e n

Von Franz Blei

Eine vielgeliebte Schauspielerin lag auf den Tod. Unter den Freunden, die sie besuchen, ist auch Eduard Keyserling, dem die vier Treppen schwer fallen. „Ein bißchen hoch“, stöhnt er. — „Ja, lieber Keyserling, das ist mein letztes Mittel, ein Männerherz für mich schlagen zu machen.“

✱

Jemand wollte in das neueste Stück von Halbe gehen. „Nehmen Sie sich einen Revolver mit,“ riet Wedekind, „es ist eine einsame Gegend.“

✱

Jemand sagte von einer kleinen Schauspielerin: „Bei näherer Bekanntschaft gewinnt sie.“ — „Wieviel?“ fragte Schnitzler.